

## Drei theologische Festschriften

Es ist ein schöner Brauch, dass verdienten Männern der Wissenschaft bei ihrem 60. oder 70. Geburtstag oder zu ihrem Scheiden aus dem Amte von Freunden und Schülern eine Festschrift überreicht wird. Wenn der berühmte Adolf v. Harnack bei solcher Gelegenheit zwar auch einmal geseufzt haben soll: «Bis ich das nur alles widerlegt habe!», so kann man doch im allgemeinen sagen, dass sich in einem solchen Präsent der Einfluss und das Wesen des also Geehrten spiegeln. Das gilt jedenfalls auch von den drei Festschriften, die jüngst in kurzen Abständen zu Ehren dreier Schweizer Theologen erschienen sind.

Die dem bekannten Zürcher Professor Emil Brunner gewidmete Festschrift trägt den für dessen Theologie charakteristischen Titel «Das Menschenbild im Lichte des Evangeliums» (Zwingli-Verlag Zürich). Aus Namen und Herkunft der Mitarbeiter des stattlichen Bandes kann man etwas von dem internationalen Ruf erassen, den Brunners Theologie geniesst, und in den verschiedenen Beiträgen zeigt sich die Mannigfaltigkeit und Fruchtbarkeit seiner Konzeption der Imago Dei, der Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Zwei deutsche Theologen, Paul Althaus (Erlangen) und Helmut Thielicke (Tübingen) behandeln die Imago Dei-Lehre im grundsätzlichen Zusammenhang der lutherischen Rechtfertigungslehre. Beide mühen sich um die Bestimmung des rechten Verhältnisses von Natur und Gnade gegenüber dessen Fassung im katholischen Dogma. Auf spezielle Probleme treten ein der Amerikaner Horton, der die Einstellung zu Natur und Technik untersucht, und der Franzose Jacques Ellul, der das sexuelle Problem auf Grund einer interessanten amerikanischen Statistik erörtert. Ein besonders origineller Beitrag stammt aus der Feder des norwegischen Bischofs Elvind Berggrav über das Gewissen. Die Auseinandersetzung mit der philosophischen Anthropologie besorgen der Schwede Runestam im Blick auf den Idealismus und Kohnstamm (Holland) in be-

zug auf den Existenzialismus, während Heinrich Barth (Basel) sich mit dem Freiheitsproblem bei Epiktet und Augustin befasst. Noch zwei andere Schweizer haben aus ihren Wissenschaftsgebieten gewichtige Beiträge geliefert: der Genfer Alttestamentler Leenhardt über das Menschenbild im 1. Mosebuch und der Jurist Max Huber über «der Einzelne in der Völkerwelt». Ein Verzeichnis der überaus zahlreichen Veröffentlichungen Brunners von seiner Dissertation über «Das Symbolische in der religiösen Erkenntnis» vom Jahre 1914 bis zu dem dieses Frühjahr erschienenen 2. Band seiner Dogmatik schliesst den reichhaltigen Band ab.

Ein ganz anderes Gepräge trägt die andere Festschrift, welche ein Schüler- und Freundeskreis dem Berner Münsterpfarrer Albert Schädelin zu seinem 70. Geburtstag und zu seinem Abschied von der Professur für praktische Theologie an der Berner Universität unter dem Luther-Kampfwort «Das Wort sie sollen lassen stahn», zusammengestellt hat (Verlag Herbert Lang & Cie., Bern). Die zwanzig Beiträge stammen ausnahmslos aus der Schweiz, zum grössten Teil von Bernern oder doch in der Berner Kirche Wirkenden. Dementsprechend zeichnet sich darin vor allem die theologische und kirchenpolitische Situation im Kanton Bern ab. Es ist sehr eindrucklich und lehrreich zu sehen, wie hier dafür gekämpft wird, dass das Wort stehen gelassen wird. Neben Auszügen aus Schädelins eigenen Predigten geben darüber auch einige Predigten seiner Kollegen Auskunft. Ebenfalls speziell bernische Verhältnisse berücksichtigen die Aufsätze über Kirchenordnung, Kirchengemeinde, politische Gemeinde und Kirchengemeinde, Kirche und Staat, Unterrichtsplan für die «Religion» in den Primarschulen. Ein interessantes Stück schweizerischer und bernischer Kirchengeschichte hat Karl Barth mit seinem persönlich gehaltenen «Rückblick» beigeleitet, der noch durch eine Geschichte der theologischen Arbeitsgemeinschaft, deren führender Kopf Schädelin all die Jahre gewesen ist, ergänzt wird.

Noch einmal einen anderen, aber auch sehr spezifischen Charakter trägt die dritte Festschrift, für Ludwig Köhler, die soeben als eine auf 90 Sei-

ten erweiterte Sondernummer der Schweizerischen Theologischen Umschau erschienen ist (Buchdruckerei Böhler, Bern, und als Buchausgabe im Verlag Christ und Welt, Schaffhausen). Ein einleitendes Grusswort Walter Baumgartners (Basel) vermittelt ein lebendiges Bild von der sprühenden Persönlichkeit des Jubilars und seinem vielseitigen Forschen und Schaffen. Als Alttestamentler von Fach führte er zugleich jahrelang die angehenden Pfarrer auch in die sog. praktische Theologie ein, und wer ihn einmal in einer Predigt oder Vorlesung gehört hat, oder eines seiner zahlreichen Bücher oder auch nur einen Zeitungsartikel von ihm gelesen hat, der weiss, dass Ludwig Köhler nicht nur ein gelehrter, sondern auch ein wahrhaft und in gutem Sinne praktischer Theologe ist. Beide Seiten seiner Lebensarbeit dokumentieren sich denn auch in dieser Festgabe, indem sie einen alttestamentlichen und einen praktisch-theologischen Teil enthält. Im Alttestamentlichen finden sich sehr minutiöse Namen- und Wortuntersuchungen von Alt (Leipzig) und Eissfeldt (Halle), sowie Targumimforschungen des Zürcher Rabbiners Speier. Breiteres Interesse dürften die beiden reichbelegten Artikel von Köhlers Zürcherkollegen Maag über Jahves Heerscharen und Zimmerli über die Sprache des sog. dritten Jesaja finden. Den praktisch-theologischen Teil füllen zwei Essays über «Lebendige Unterweisung» von E. Frick und «Jesus als Erzieher» von K. Zimmermann, sowie eine Untersuchung über die Stellung der 10 Gebote im kirchlichen Unterricht von W. Kasser und über die Aufhebung des Bekenntniszwanges in der Zürcherkirche von G. Schmid.

Zusammengemommen vermitteln die drei Festschriften nicht nur ein gutes Bild des Einflusses dieser drei Schweizer Theologen im In- und Ausland, sondern sie geben zugleich auch einen instruktiven Einblick in die theologische Lage der Gegenwart überhaupt. Darum stellen sie, über ihren besonderen Zweck hinaus, ein verdienstliches Unternehmen dar, für das man ihren Initianten und Mitarbeitern dankbar ist.

Fritz Buri.

## Memoiren eines Arztes in schwerer Zeit

Erich Hoffmann: Lebenserinnerungen.

II. Band: Ringen um Vollendung, (Verlag Schmoll und von Seefeld, Hannover.)

Der Verfasser, Prof. Dr. med. E. Hoffmann in Bonn, der Mitentdecker des Syphilis-Erregers mit Schaudinn, braucht an dieser Stelle nicht mehr näher vorgestellt zu werden, nachdem hier anlässlich seines 80. Geburtstages der von ihm gegen das Nazitum eingenommenen mutigen Haltung schon gedacht und ebenso der erste Band seiner Lebenserinnerungen gewertet worden ist. Der nun vorliegende zweite und letzte Band beginnt mit der hochinteressanten Zeit um 1932/1933, und diese ersten Kapitel des Werkes sind zweifellos nicht nur die wertvollsten, sondern auch die interessantesten. Hier wird von einem Berufenen die tragisch zu nennende Entwicklung und Verstrickung des deutschen Hochschulwesens ins Dritte Reich aufgezeigt. Hoffmann, dessen Haltung später untadelig gewesen ist, (wir haben hier sein historisch gewordenes Wort aus dem Hörsaal: «Eine weisse Weste ist mir lieber als ein braunes Hemd», schon erwähnt, das ihm «den Hals gebrochen» hat) hat (wie so viele) ganz zu Anfang die neue «Bewegung» hoffnungsvoll kommen sehen als ein Korrektiv gegen den drohenden Kommunismus und die herrschende Arbeitslosigkeit. Doch schon nach Wochen wurde er stütz und bezog immer entschlossener seine Position, die ihn dann «untragbar» machte. Wer sich ein Bild davon machen will, wie es möglich gewesen ist, dass die ganze deutsche Intelligenz schliesslich vor einer Handvoll von Desperados auf dem Bauche lag, dieses Phänomen, das das ganze Ausland so erschüttert hat und nie begriffen worden ist, der findet in diesem Memoirenband Hoffmanns keine Entschuldigung dafür, aber eine treffende Schilderung, wie es gemacht worden ist.

F.S.N.